

Vorlage an den Landrat

Bericht zum Postulat 2021/214 «Depressions- & Suizid-Prävention bei Kindern & Jugendlichen»

vom 30. Mai 2023

1. Text des Postulats

Am 25. März 2021 reichte Laura Grazioli das Postulat 2021/214 «Depressions- & Suizid-Prävention bei Kindern & Jugendlichen» ein, welches vom Landrat am 4. November 2021 mit folgendem Wortlaut überwiesen wurde:

*Die Zahl der Depressionen und Suizide bei Heranwachsenden nimmt drastisch zu. Jüngste Umfragen unter Schüler*innen haben ergeben, dass ca. 20 Prozent der weiblichen und ca. 10 Prozent der männlichen Jugendlichen schon einmal Suizidgedanken hatten. Frauen machen in der Regel häufiger Suizidversuche, Männer wählen Methoden, die häufiger erfolgreich sind. Besorgniserregend ist dabei, dass der Anteil der vollendeten Suizide bei Mädchen und jungen Frauen in den letzten Jahren deutlich angestiegen ist. Aktuell gibt es in der Schweiz jährlich 30 bis 40 Suizide bei Jugendlichen unter 18 Jahren und ca. 200 Suizide bei unter 25-Jährigen, Tendenz steigend. In diesem Alter ist der Suizid nach dem Unfalltod die zweithäufigste Todesursache. Ausserdem ist die Dunkelziffer sehr hoch: Auf einen vollendeten Suizidversuch kommen 20 bis 200 Suizidversuche. Durch die Corona-Massnahmen hat diese Entwicklung nochmals einen dramatischen Schub erhalten – der grundsätzliche Trend bestand aber vorher, wird uns auch in Zukunft beschäftigen und muss deshalb unbedingt vermehrt in den gesellschaftlichen und politischen Fokus rücken.*

Die Ursachen und Gründe von Depressionen und Suizidgefährdung bei jungen Menschen sind sehr unterschiedlich. Während die soziale Schicht kaum einen Einfluss hat, bestehen deutliche Unterschiede im Hinblick auf den Bildungsweg der Betroffenen. Generell gilt: Je niedriger der Bildungsabschluss, desto grösser die Gefährdung. Wesentliche Faktoren sind aber auch der zunehmend exzessive Medienkonsum, der Konsum von Drogen sowie der in unserer Gesellschaft allgegenwärtige Leistungsdruck.

Die akute Herausforderung besteht in den grossen Engpässen bei den Behandlungskapazitäten und den dadurch entstehenden, untragbar langen Wartezeiten für zahlreiche Betroffene. Diese Problematik wurde zumindest im Kanton Basel-Landschaft erkannt und angegangen. Mittel- und längerfristig ist es aber essenziell, dass auch effektive Präventionsmassnahmen ergriffen werden.

Fachpersonen sagen klar, dass das Thema psychische Gesundheit bisher nicht nur zu wenig Aufmerksamkeit erhält, sondern in unserer Gesellschaft tendenziell auch tabuisiert wird. Dies erschwert oder verunmöglicht häufig eine frühzeitige Behandlung der Betroffenen.

Der Regierungsrat wird gebeten,

1. wirksame Präventionsmassnahmen für Depressionen und Suizidgefährdung bei Kindern und Jugendlichen einzuleiten und dabei einerseits Schulen, Sport- und andere Jugendvereine sowie Lehrbetriebe einzubeziehen und andererseits Eltern gezielt anzusprechen.

2. zu prüfen, wie das Thema «psychische Gesundheit» zukünftig in den Lehrplan aufgenommen werden kann, um die Heranwachsenden entsprechend zu sensibilisieren.

2. Stellungnahme des Regierungsrats

2.1. Einleitende Bemerkungen/Ausgangslage

Der Regierungsrat ist sich bewusst, dass die Baselbieter Kinder und Jugendlichen und deren schulische und ausserschulische Bezugspersonen auch in unserem Kanton gegenwärtig stark belastet sind. Die Zunahme der Belastung hat bereits vor der Corona-Pandemie eingesetzt und wurde durch diese noch verstärkt. Entsprechend reagierte der Regierungsrat auch bereits unterstützend auf Vorstösse, welche sich mit der psychischen Gesundheit unserer Kinder und Jugendlichen befassten (Motion [2020/649](#), Interpellation [2021/378](#), Interpellation [2022/310](#)).

Die psychische Gesundheit ist nicht erst seit der Corona-Pandemie ins öffentliche Interesse gerückt. Dies zeigt u.a. die Anzahl an Meldungen und Untersuchungen und deren Zunahme seit 2019 zum Wohlbefinden und zum Zustand der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen (vgl. u.a. Studien Pro Juventute, ZHAW, Unicef). Die Befragungen und Studien zeigen auf, dass die psychische Belastung in der Bevölkerung allgemein und besonders bei Kindern und Jugendlichen schon seit längerer Zeit ansteigt (vgl. zeitliche Entwicklung HBSC-Daten zu Gesundheit und Wohlbefinden¹). Die Corona-Pandemie hat diesen langfristigen Trend verstärkt; eine Abflachung ist gemäss Aussagen von Fachpersonen zur Zeit nicht absehbar. Die Organisation Pro Juventute (Tel. 147) spricht dabei von «[Multikrise](#)» und meint dabei, die sich überlappenden Krisen (Corona-Pandemie, Klima-Angst, Ukraine-Krieg, drohende Inflation usw.), welche besonders Kinder und Jugendliche in einer verletzlichen Lebensphase treffen. Weiter meldet Pro Juventute eine besorgniserregende Zunahme von Anfragen Jugendlicher und ihrer Eltern.²

Eine grosse Befragung von Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern zum Umgang mit psychisch belasteten Lernenden in der Deutschschweiz³ hat folgende Erkenntnisse gebracht:

- Problematische Lehrverläufe häufen sich (nur 40 % aller Lehrverläufe werden als unproblematisch beschrieben);
- Das familiäre und soziale Umfeld ist entscheidend, aber die Eltern sind meist nicht unterstützend einbezogen;
- Berufsbildnerinnen und Berufsbildner handeln engagiert und kompetent – warten aber oft zu lange bis sie auf die Situation reagieren;
- Spezialisierte Hilfspersonen wie Fachpersonen der IV oder psychiatrische/psychologische Fachpersonen werden selten einbezogen; sie fühlen sich jedoch auch nur bedingt zuständig;
- Es bestehen sowohl eine grosse Unsicherheit als auch ein grosser Unterstützungsbedarf bei psychischen Problemen;
- Probleme in der Lehre haben oft eine Vorgeschichte;
- Betriebskultur und Attraktivität der Arbeitstätigkeiten spielen eine Rolle;

¹ [Sucht Schweiz, 2022](#)

² Pro Juventute, [Jahresbericht 2021](#)

³ Schmocker et al, 2022

- Es zeigen sich deutliche geschlechtsbedingte Unterschiede bei Problemen und vor allem im Umgang damit.

Die Studie kommt zum Schluss, dass gute Freunde, eine aktive Freizeit sowie unterstützende Eltern einen positiven Einfluss auf den Lehrverlauf haben und als Resilienzfaktoren angesehen werden können. Hingegen sind belastete Familienverhältnisse bzw. Lernende, die wenig oder keine Unterstützung erhalten oder ein Suchtverhalten aufweisen, einem höheren Risiko für Probleme in der Lehre ausgesetzt.

All diese Berichterstattungen und Studien zeigen, dass die psychische Belastung von Kindern und Jugendlichen zunimmt und dass es sich um einen längerfristigen Trend handelt, ausgelöst durch Gründe wie Stress, Zeitmangel, Krieg- und Klimasorgen.⁴

In den folgenden Unterkapiteln wird die aktuelle Forschungslage zu Depression und Suizidalität und Auswirkungen der Pandemie auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen sowie ihren Eltern zusammengefasst sowie auf die Anliegen der Postulantin im Einzelnen eingegangen.

2.1.1 Depressionen

Eine Mehrheit von 60 % der Schweizer Bevölkerung ab 16 Jahren zeigt eine niedrige oder mittlere psychische Belastung an. Hingegen stehen rund 40 Prozent der Bevölkerung unter einer hohen oder sehr hohen psychischen Belastung. Sie sind seltener glücklich oder ruhig und öfter deprimiert, verstimmt oder nervös (Golder, Keller & Bartlome, 2022). Dabei fällt auf, dass besonders Jüngere eine hohe psychische Belastung aufweisen.

Zu den häufigsten psychischen Erkrankungen zählen Depressionen. Sie gehen häufig mit einem grossen Leidensdruck und hohen sozioökonomischen Kosten einher und sind behindernd für Alltag, Beziehungen und Beruf (Schuler, Tuch & Peter, 2020). Die durch eine Depression verursachte Krankheitslast (inklusive der durch sie mitbedingten somatischen Beschwerden) gehört zu den grössten Gesundheitsproblemen entwickelter Gesellschaften. Eine Depression äussert sich in Stimmungseinengungen (Verlust der Fähigkeit zur Freude oder Trauer, fehlende Resonanz auf Aufheiterungsversuche von aussen, Antriebshemmung, Unruhe, Denkhemmungen und/oder Schlafstörungen) (Andreani & Marquis, 2019).

Die Erstmanifestation von psychischen Erkrankungen und somit auch Depressionen beginnt häufig sehr früh, die Hälfte vor dem 15. Lebensjahr, rund 75 % beginnen insgesamt vor dem 25. Lebensjahr, also im Jugendalter oder jungen Erwachsenenalter (vgl. Schmocker et al., 2022; Tuch & Schuler, 2020). Frauen sind davon häufiger betroffen als Männer (Volken et al., 2021). Die Ergebnisse der Schweizerischen Gesundheitsbefragung 2012 und 2017 deuten auf eine allgemeine Zunahme von Depressionssymptomen hin (Schuler, Tuch & Peter, 2019). Diese Entwicklung ist auch bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu sehen: Im Jahr 2012 haben 10.4 % der 16- bis 25-Jährigen angegeben, mittlere bis starke Depressionssymptome zu kennen. Im Jahr 2017 waren es bereits 13.5 %. Der Anteil an Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit mittleren bis starken Depressionssymptomen im Jahr 2017 liegt damit deutlich über dem entsprechenden Anteil der Gesamtbevölkerung (8.6 %). Dennoch geben nur 3.6 % der Jugendlichen und jungen Erwachsenen an, innerhalb der letzten 12 Monate eine Depression erlitten zu haben, während die Gesamtbevölkerung eine Jahresprävalenz von 6.6 % aufweist. Laut Daten der Swiss Youth Epidemiological Study on Mental Health (S-YESMH) aus dem Jahr 2018 sind 17.7 % der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 17 und 22 Jahren von mittleren bis schweren Depressionssymptomen betroffen. Die S-YESMH ist eine schweizweite repräsentative Befragung zum psychischen Befinden von Jugendlichen und jungen Erwachsenen (Tuch & Schuler, 2020).

⁴ «Mehr Kinder und Jugendliche in der Psychiatrie, auch nach Corona» (Radio SRF1, Regionaljournal Basel, 07.32 Sendezeit, 05.07.2022)

2.1.2 Selbstverletzungen und Suizidalität

Bei Selbstverletzungen und Suizidversuchen besteht ein grosser Geschlechterunterschied: gemäss den neusten Zahlen des Bundesamts für Statistik (2022) sind junge Frauen um ein Vielfaches stärker betroffen als gleichaltrige junge Männer. Suizidversuche sind bei weiblichen Jugendlichen drei- bis viermal häufiger als bei männlichen. Allerdings sind vollzogene Suizide von männlichen Jugendlichen ca. doppelt so häufig wie Suizide weiblicher Jugendlicher. Diese Diskrepanz hängt damit zusammen, dass Knaben im Unterschied zu Mädchen häufiger Suizidmethoden mit sicherem tödlichem Ausgang wählen. Mädchen verwenden häufiger Methoden mit geringerer Sterbewahrscheinlichkeit, welche die Möglichkeit offenlassen, gerettet zu werden (Meister & Böckelmann, 2015).

Im Alter zwischen 15 und 24 Jahren stellt Suizid in der Schweiz neben Unfällen die häufigste Todesursache dar. Die Suizidrate von Jugendlichen in der Schweiz ist im Vergleich zu anderen Industrieländern relativ hoch. Jährlich versuchen schätzungsweise mehrere Tausend Jugendliche, sich das Leben zu nehmen (Meister & Böckelmann, 2015).

Suizidale Handlungen sind eine Reaktion auf einen grossen Leidensdruck. Sie sind als Hilfeschrei zu verstehen und nicht als eine freie Entscheidung. Im Jugendalter sind es vorwiegend impulsive «Kurzschlusshandlungen» als spontane Reaktion auf negative Lebensereignisse (wie Liebeskummer oder Verlust einer nahestehenden Person) oder aufgrund eines langanhaltenden inneren Leidensdrucks (wie Depression, Einsamkeit oder ständige Überforderung). Entsprechend ist die Verfügbarkeit von Mitteln für die schnelle Umsetzung suizidaler Handlungen (z. B. Waffen, hohe nahe liegende Brücke) entscheidend (Meister & Böckelmann, 2015).

Die Suizidrate bei 11- bis 25-jährigen Jugendlichen hat in der Schweiz über die letzten 30 Jahre um 50 % abgenommen. Im Jahr 2017 gab es 87 vollzogene Suizide von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen (Tuch & Schuler, 2020). Die Altersgruppe zwischen 15 und 24 Jahren hat mit einer Jahresprävalenz 0.9 % die höchste Rate von Suizidversuchen (Tuch & Peter, 2019).

2.1.3 Auswirkungen der Pandemie auf die psychische Gesundheit

Neben dem allgemeinen Trend hat sich die allgemeine Lage durch die Covid-19 Pandemie speziell zugespitzt. Eine Studie von Volken et al. (2021) berichtet von einer alarmierenden Häufigkeit depressiver Symptome unter Schweizer Studierenden während der Pandemie. Im Vergleich zu vor der Pandemie ist die Prävalenz depressiver Symptome während der Pandemie sowohl in der Schweiz als auch im Ausland stark gestiegen (Volken et al., 2021). Bei über 30 % der Kinder und Jugendlichen sind im ersten Lockdown psychische Probleme aufgetreten. 54 % der weiblichen und 38 % der männlichen jungen Erwachsenen geben leichte bis schwere depressive Symptome an. Die Beratungen im Rahmen der 147.ch behandelten deutlich vermehrt Themen wie «Einsamkeit», «Freunde verlieren» oder «Psychische Gesundheit». Suizidgedanken wurden rund 40 % häufiger zum Beratungsthema (Pro Juventute Schweiz, 2021).

Prof. Dr. Alain Di Gallo, Direktor der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK) in Basel, weist auf das fehlende Erfahrungswissen der Kinder und Jugendlichen im Umgang mit Krisen im Vergleich zu den Erwachsenen hin. Weitere Erkenntnisse der wachsenden Forschung zu den Auswirkungen der Krise auf Kinder und Jugendliche deuten darauf hin, dass die Bewältigung der Pandemiesituation von den emotionalen und materiellen Ressourcen der Einzelpersonen und der Familie abhängen. Dadurch werden gesellschaftliche Ungleichheiten und Risikofaktoren noch verstärkt, einerseits hinsichtlich der finanziellen Lage, aber vor allem auch in Bezug auf die (psychische) Gesundheit. Bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist ausserdem zu berücksichtigen, dass die Pandemie einen ohnehin vulnerablen Lebensabschnitt tangiert und die Ablösung von den Eltern und den Einstieg ins Berufsleben erschwert. Ohne die nötige Unterstützung werden wohl viele auch längerfristig noch unter den Folgen der Pandemie leiden. Die Reaktion auf die Pandemie ist auch altersabhängig: Im Vorschulalter tritt aggressives,

affektives und oppositionelles Verhalten am häufigsten auf. Bei 7- bis 10-Jährigen äussern sich die Folgen der Pandemie eher in Angstverhalten. Ältere Kinder und Jugendliche berichten am stärksten von emotionalen Problemen und erhöhter Nervosität. Mit Fortschreiten der Pandemie steigt die psychische Belastung der Jungen weiter. Ausserdem steigt die Angst junger Erwachsener vor Stigmatisierung aufgrund psychischer Leiden (Pro Juventute Schweiz, 2021).

Ein grosses Problem in der aktuellen Situation stellen auch die Versorgungsengpässe im Bereich der Psychiatrie und Psychotherapie dar. Dieses Problem hat sich im Jahr 2021 im Vergleich zum Vorjahr nochmals zugespitzt, speziell auch im Bereich der Kinder- und Jugendpsychiatrie (Pro Juventute Schweiz, 2021). Die Situation wurde auch von der Politik erkannt (vgl. [Motion 2020/649](#), [Postulat 2022/307](#)).

Bei Kindern und Jugendlichen ist natürlich auch der Familienkontext von grosser Bedeutung. Die Corona-Einschränkungen stellten für das familiäre Zusammenleben eine grosse Belastung dar. Die Kinder- und Jugendlichen waren auch stark vom Wohlbefinden und der psychischen Gesundheit der Eltern betroffen. Ausserdem stehen laut einer Deutschschweizer Befragung Schuldruck, Sorgen um eine schlechtere Ausbildung und Angst vor geringeren beruflichen Chancen als verstärkende Faktoren für die psychische Belastung von Jugendlichen im Vordergrund. Tatsächlich hat die schulische und berufliche Bildung unter den Einschränkungen stark gelitten. Auch nach dem ersten Lockdown waren Isolations- und Quarantäneunterbrüche häufig, und Berufslernende waren von der Homeoffice-Anordnung betroffen. Der Lehrstellenmarkt in der Schweiz ist zwar stabil, allerdings war es für Lehrabsolventinnen und –absolventen schwieriger, in den Arbeitsmarkt einzusteigen. Dies zeigt auch eine erhöhte Jugendarbeitslosigkeit im 2021. Diese Ergebnisse bzw. die kurz- und mittelfristigen Auswirkungen der Pandemie auf die Berufsbildung und den Berufseinstieg gilt es zu beobachten (Pro Juventute Schweiz, Corona-Report, 2021).

2.1.4 Belastung der Eltern

Während das Befinden der Kinder und Jugendlichen gut untersucht ist, gibt es wenig Informationen zur Belastung der Eltern. Eindeutig ist, dass der Beratungsaufwand sowohl der Elternberatung von Pro Juventute wie auch des Elternnotrufes im Vergleich von 2021 zu 2019 deutlich zugenommen hat (2019: 3593 Beratungen, 2021: 5890 Beratungen). Auch lokale Eltern- und Familienberatungsstellen, welche von den Gemeinden angeboten werden, berichten über eine Zunahme von Beratungsanfragen. Eltern wissen oft nicht, wie sie reagieren sollen, wenn sie bei Ihrem Kind eine auffällige Veränderung des Verhaltens feststellen.

2.2. Bewertung der Situation im Kanton Basel-Landschaft

2.2.1 Interdisziplinärer Workshop mit Fachpersonen (Mai 2022)

Zur Beantwortung dieses Postulats und zur besseren Einschätzung der aktuellen Situation im Kanton wurde am 30. Mai 2022 ein Workshop mit 20 Fachpersonen aus dem Kinder und Jugendbereich durchgeführt. Es waren folgende Fachbereiche vertreten: Kinder- und Jugendpsychiatrie, Fachstelle Prävention der Psychiatrie BL, Kinder- und Jugendärztinnen und –ärzte, Schulsozialarbeit, Kinder- und Jugendberatung, Schulpsychologie, Schulleitung Primarstufe und Sekundarstufe, Kinder- und Jugendhilfe, Sonderschulung, Suchtbeauftragter, Jugenddienst Polizei, Fachbereich Familien des Kantons, offene Kinder- und Jugendarbeit, Gesundheitsförderung.

Ziel des Workshops war es, eine Bewertung der aktuellen Situation im Kanton Basel-Landschaft rund um das Thema psychische Gesundheit von Kinder- und Jugendlichen vorzunehmen und dabei Belastungen, die wichtigsten Themen und die grössten Brennpunktbereiche zu erfassen sowie Lücken, mögliche Massnahmen und Wünsche der Beteiligten zu erfragen. Die Antworten und Erkenntnisse werden im Folgenden wiedergegeben:

Belastungen

Zu den aktuellen Belastungen, die Kinder und Jugendliche erfahren wurden folgende Themen besonders oft genannt:

- Familiäres System: Überfordertes Familiensystem (Migration, Krankheit, Armut, alleinerziehende Eltern, persönliche Konflikte), Trennung/Scheidung/Konflikte der Eltern, geringe Kapazität der Eltern, sich um die Kinder/Jugendlichen zu kümmern
- Gesellschaft: Druck und Verunsicherung aufgrund der aktuellen Krisen (Corona-Pandemie, Krieg in der Ukraine), unsichere Zukunft, zu wenig Integration/Inklusion, psychische Probleme sind nach wie vor ein grosses Tabu
- Schule/Ausbildung: Leistungsdruck, Überforderung, Stress, anspruchsvolle Übergänge (Lehre, Gymnasium)
- Soziales Umfeld: Soziale Isolation, Einsamkeit, Rückzug in virtuelle Welten, hoher Medienkonsum, Mobbing, fehlende Vertrauenspersonen, zu späte Erkennung von Problemen bei Jugendlichen
- Therapeutisches Angebot: Knappe Ressourcen für Abklärung und Therapie, wenig Heimplätze für komplexe, multiproblematische Jugendliche, zu wenig schnell verfügbare professionelle Unterstützung für Jugendliche und ihr Umfeld bei akuten Krisen.

Lücken/Wünsche

Die Fachpersonen bezeichneten folgende Lücken beziehungsweise äussersten diese Wünsche besonders oft:

- Mehr Zeit für das Coaching von Jugendlichen (z.B. durch Lehrpersonen)
- Mehr finanzielle und personelle Mittel für Beratung und Begleitung, Case Management, Krisenintervention (auch für Lehrpersonen, die Jugendliche begleiten)
- Enttabuisierung von psychischen Problemen in der Gesellschaft, um der Schambelastung entgegenzuwirken, Förderung der Akzeptanz von Schwächen und Leistungsgrenzen
- Mehr Selbstfürsorge für Eltern und Lehrpersonen, damit sie stabil bleiben können
- Zu spätes Aufsuchen von Hilfe, Verbesserung der Früherkennung., Förderung des Ansprechens und Thematisierens von Problemen, Jugendliche und ihre Sorgen ernst nehmen
- Fehlendes Wissen über psychische Probleme, Entwicklungspsychologie und über den Umgang mit psychisch belasteten Jugendlichen (Eltern, Lehrpersonen, weiteres Umfeld)
- Stärkung der Resilienz von Jugendlichen und ihrem Umfeld, Stärkung der Lebenskompetenzen, mehr entsprechende Prävention für Schülerinnen und Schüler durch Fachleute (an den Schulen), Stärkung eines gesundheitsfördernden Schulklimas
- Reduktion des Leistungsdrucks (in Schule und Freizeit)
- Niederschwellige Erziehungsunterstützung für Eltern (auch z.B. aufsuchend).

Mögliche Massnahmen

Als mögliche Massnahmen zur Verbesserung der Situation mit Auswirkung auf die Belastung von Kindern und Jugendlichen wurden folgende Vorschläge genannt:

- Eine regelmässige Kinder- und Jugendbefragung einführen, um die Situation und die Belastungen von Kindern und Jugendlichen zu monitorisieren und gegebenenfalls die adäquaten Massnahmen einzuleiten;
- Früherkennung systematisieren und verbessern (Konzepte, Hilfestellungen, konsiliarische Beratung, regelmässige Gespräche mit Schülerinnen und Schülern);
- Elternbildung stärken (niederschwellig, aufsuchend), insbesondere auch zum Thema Medienkonsum von Jugendlichen;
- Prävention ausbauen (z.B. Resilienztrainings, Endtabuisierungsangebote, Psychoedukation, Sensibilisierungskampagnen, Gruppenangebote fördern);
- Präventionsmassnahmen besser koordinieren, Vernetzung stärken;
- Coaching für Lehrpersonen und Umfeld einführen, Bezugspersonen zum Thema schulen;
- Schulsozialarbeit ausbauen, insb. auf der Primarstufe.

Die Fachpersonen am Workshop waren sich einig, dass die aktuelle Lage insbesondere für Jugendliche – auch für ältere Jugendliche und junge Erwachsene – belastend ist, dass die oben erwähnten Belastungen zugenommen haben und dass Handlungsbedarf besteht. Eine besondere Beachtung muss der Stärkung des Umfelds, in dem Jugendliche sich befinden, geschenkt werden. Die entsprechenden Fachpersonen und auch die Eltern müssen genügend Wissen und Ressourcen haben, um Jugendliche in dieser anspruchsvollen Lebensphase gut begleiten zu können.

2.2.2 Befragung von Schulen der Sekundarstufe II (September 2022)

Da am oben erwähnten Workshop keine Vertretung der Sekundarstufe II teilgenommen hat, diese Stufe jedoch ebenfalls ein wichtiger Lebensabschnitt für die Jugendlichen darstellt, wurde eine schriftliche Umfrage bei den entsprechenden Schulen durchgeführt. Befragt wurden die fünf Gymnasien und die fünf Berufsschulen im Kanton. Im Fokus standen Fragen nach den Belastungen, der Entwicklung, der vorhandenen Ressourcen, Konzepte und verwendeten Materialien und der allfälligen Lücken und Bedarfe.

Resultate

Die Antworten nach der Frage zu den **Belastungen** decken sich mit denjenigen der Fachpersonen im oben beschriebenen Workshop. Es wurden der Leistungsdruck, Probleme in der Familie und der Medienkonsum als prioritäre Belastungen genannt. Die Mehrheit der Schulen stellen eine **Zunahme der Probleme** von Jugendlichen im psychischen Bereich fest. Ein Teil der Berufsschulen nimmt schon länger eine permanent hohe Belastung wahr. Das Thema ist in allen Schulen sehr präsent und alle bieten entsprechende **Aktivitäten** an, diese folgen aber eher selten einer umfassenden konzeptionellen Grundlage, es werden eher einzelne Massnahmen genannt. Prozesse zur **Früherkennung** von Massnahmen hat nur ein Teil der Schulen und zu einem grösseren Ausmass die Berufsschulen implementiert. Eine Berufsschule hat sogar ein entsprechendes Screening eingeführt. Ein Teil der Schulen bietet **Schulungen** zur Früherkennung für Lehrpersonen an; der Bedarf nach Schulungen wird als steigend beschrieben. Alle Gymnasien und die Mehrheit der Berufsschulen haben Prozesse des Handelns beim Auftreten von akuten Problemen bei Jugendlichen definiert. Die meisten verweisen auf Fachstellen, wie die Beratung vor Ort («Bravo», v.a. in den Gymnasien) oder die Schulsozialarbeit (v.a. in den Berufsschulen). Unterstützende Materialien und Angebote werden rege genutzt, nicht jedoch die eher für die Volksschule konzipierte Materialiensammlung [«Sicher!Gsund!»](#). Im Bereich der **Lücken** wird ähnliches genannt wie im oben erwähnten Workshop: In zu geringem Ausmass vorhandene zeitliche und finanzielle Ressourcen für die die Jugendlichen beratenden und begleitenden Fachpersonen und ihre Strukturen. Das Wissen rund um die Prävention von psychischen Problemen wie auch im Umgang mit belasteten Jugendlichen sollte verstärkt und die vorhandenen Projekte und Angebote besser genutzt werden. Als **Wünsche** wurden eine Flexibilisierung der Lernziele sowie Entlastungsstrukturen für die Jugendlichen, Weiterbildungen und Coaching für Lehrpersonen sowie eine Übersicht über die Möglichkeiten des Handelns genannt.

2.2.3 Lehrplan und Lehrmittel im Kanton BL

Die Postulantin bittet, zu prüfen, wie das Thema «psychische Gesundheit» zukünftig in den Lehrplan aufgenommen werden könne, um die Heranwachsenden entsprechend zu sensibilisieren.

Lehrplan und Lehrmittel Volksschule

Zur Thematisierung der Depressions- und Suizidprävention gibt es im Lehrplan keine konkreten Inhalte bzw. Kompetenzbeschreibungen. Im [Lehrplan der Volksschule Basel-Landschaft](#) finden sich am ehesten im Fach [Ethik, Religionen, Gemeinschaft](#) ERG ansatzweise [Lerninhalte](#), die den Lehrpersonen dienlich sein können:

- Ich und die Gemeinschaft – Leben und Zusammenleben gestalten *Eigene Ressourcen* (ERG.5.1.a-d) mit dem Grundanspruch: «Anlaufstellen für Problemsituationen kennen und bei Bedarf konsultieren».

- Ich und die Gemeinschaft – Leben und Zusammenleben gestalten *Konflikte* (ERG.5.6.a-d) mit der Kompetenz: «Verschiedene Wege der Konfliktbewältigung erwägen und Scheinlösungen erkennen».
- Existentielle Grunderfahrungen reflektieren *Menschliche Grunderfahrungen* (ERG.1.1.a+b) mit den Inhalten: «Prägende Lebenserfahrungen: z.B. Glück, Erfolg, Scheitern, Beziehung, Selbstbestimmung, Krankheit, Krieg»
- Werte und Normen klären und Entscheidungen verantworten *Ethische Urteilsbildung* (ERG.2.2.a+c-e) bietet mit folgenden beiden Kompetenzstufen Anlass zur Thematisierung: «Im alltäglichen Handeln oder gesellschaftlichen Umfeld Benachteiligungen und Diskriminierungen erkennen und entsprechende Regeln diskutieren» resp. «Kontroverse Fragen diskutieren, Positionen, deren Interessen und Begründungen vergleichen und einen Standpunkt vertreten».

Explizit werden die im Postulat formulierten Themen im Lehrplan nicht angesprochen. Auch nicht im Lehrplan der Biologie, wo die Gesundheitsförderung verortet ist. Erschwerend für die Behandlung der Thematik ist die Tatsache, dass die ERG-Lektionen mit vielen weiteren Anliegen stark belegt sind.

Anliegen der Resilienz, der Selbstwirksamkeit und der positiven Zukunftsgestaltung sind wichtige präventive Aspekte. In der aktuell bestehenden Schulorganisation können sie oft nur ansatzweise und punktuell behandelt werden.

Was die Lehrmittel betrifft so ist z.B. für das Fach ERG das Lehrmittel «Schritte ins Leben» vom Klett Verlag auf der [Lehrmittelliste Sek I](#) vorhanden. Es werden hier mit 6 Themenfeldern wichtige Lebensinhalte der Jugendlichen angesprochen, die als Prävention betrachtet im ERG-Unterricht behandelt werden können.

Lehrplan Sekundarstufe II

Die Thematik «psychische Gesundheit» ist auf der Sekundarstufe II unter den Stichworten Salutogenese oder Gesundheitsbewusstsein zu finden.

In den allgemeinbildenden Schulen finden sich entsprechende Einträge insbesondere im Fachbereich Sport, wo dem Thema Gesundheit (mit verstärktem Fokus auf Bewegung und Gesundheit) Platz gewidmet ist.

Neben dem Fachunterricht gibt es an allen Standorten Projektstage etc., welche inhaltlich nicht in den kantonalen Lehrplänen abgebildet sind, aber einen integrativen Teil der Ausbildung darstellen. Im Rahmen dieser Projektstage wird das Thema in verschiedener Form angesprochen (vgl. Ausführungen im Kapitel 2.2.2).

An den Berufsfachschulen findet sich das Thema Gesundheit(sbewusstsein) als eines der Themen des allgemeinbildenden Unterrichts (ABU), aber auch im Fachbereich Sport.

Gleich wie an den allgemeinbildenden Schulen wird das Thema auch ausserhalb des ABU und Berufskundeunterrichts im Rahmen von Projekttagen oder ähnlichen Gefässen angesprochen (vgl. Ausführungen im Kapitel 2.2.2).

Zusätzlich gilt auf der gesamten Sekundarstufe II, dass es in Abhängigkeit des gewählten Ausbildungsganges noch spezifische Fächer (Berufskunde, Wahlfächer etc.) gibt, in denen noch ausführlicher und konkreter auf die Thematik eingegangen wird. Diese Fächer sind jedoch nicht für alle Jugendlichen obligatorisch, weshalb an dieser Stelle nicht weiter darauf eingegangen wird.

Da die Lehrpläne sowohl im Bereich der allgemeinbildenden Schulen als auch der Berufsschulen auf der Basis überkantonalen oder eidgenössischer Rahmenlehrpläne fussen, können neue The-

menbereiche nicht ohne Weiteres hinzugefügt werden. Dies ist mit ein Grund, weshalb die bestehenden Angebote hauptsächlich im Rahmen besonderer Gefässe angeboten werden. In diesem Bereich haben der Kanton bzw. die Schulen einen gewissen Spielraum.

2.3. Bestehende Angebote zur Depressions- und Suizidprävention bei Jugendlichen

Im Bereich der Stärkung der psychischen Gesundheit und indirekt der Depressionsprävention sind diverse Broschüren, Hilfsmittel, Projekte bis hin zu konkreten Hilfsangeboten sowie verschiedene Materialien vorhanden, die u.a. gezielt im Schulunterricht eingesetzt werden können (siehe Auflistung). Viele Angebote finden sich als Übersicht auf der Webseite der [Gesundheitsförderung Basel-land](#) bzw. als [Übersicht auf der Präventionsliste für Schulen](#) (steht ab Schuljahr 2023/2024 zur Verfügung) sowie auf nationalen Plattformen wie [PGF wirkt!](#). Die [Fachstelle Prävention](#) der Psychiatrie Baselland bietet als Informationsdrehscheibe Beratung für Fachpersonen an, die Prävention von psychischer Erkrankung in ihrem Umfeld umsetzen möchten.

Nachstehend wird eine (nicht abschliessende) Liste der aktuellen Angebote zusammengestellt.

Schule/Unterricht/Ausbildung:

- [Auswahl an Informationen zum Thema zu psychische Gesundheit des Schulnetz21](#)
- [Broschüren Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen stärken](#) (ZHAW)
- [Empfehlungen zur Förderung der psychischen Gesundheit von Schülerinnen und Schülern und Lehrpersonen](#) (bildung+gesundheit Netzwerk Schweiz)
- [feel-ok.ch – Methoden & Unterrichtsmaterialien](#) (Radix Schweiz)
- [sicher!gesund! – Themenhefte zu diversen Themen](#)
- [#sobinich – Unterrichtsmaterialien zu Adoleszenz, Lebenskompetenzen und psychischer Gesundheit](#)
- [«Wie geht's dir?» – Unterrichtsmaterialien zur nationalen Kampagne](#)
- [StartNow](#) – Skillstraining für Jugendliche zur Förderung der Resilienz und Verbesserung der Stress- und Emotionsregulation
- Schulentwicklungsprojekte [Mind matters](#) und [Denk-Wege](#)
- [Themenweg «10 Impulse für Deine psychische Gesundheit»](#)
- [WorkMed](#) – Beratung, Schulung, Weiterbildung zu psychischen Problemen in der Ausbildung (Psychiatrie BL)
- [Weiterbildungen für Lehrpersonen](#): aktuell werden 12 Kurse im Kapitel «Reflexion und Selbstmanagement» angeboten

Eltern/Bezugspersonen:

- [fejb](#) – Familien- und Erziehungsberatungsstellen
- [helpnet](#) – Familien- und Erziehungsberatung
- [Anlaufstelle für Angehörige und Kinder psychisch erkrankter Menschen](#) (Stiftung Rheinleben)
- [«Wie geht's dir?»-Kampagne](#) – Über die Psyche reden
- [Informationen zu psychischen Belastungen und Störungen](#) (feel-ok.ch)
- [Broschüren Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen stärken](#) (ZHAW)
- [Informationen zur psychischen Gesundheit](#) (santepsy.ch)
- [Bündnis-gegen-depression-bl.ch](#) – Depression kann jeden treffen
- [Kurzfilm Depressionen](#) (Institut Kinderseele Schweiz)
- [Parentu App](#) – Kostenlose App mit Infos für Eltern in 15 Sprachen
- [Erste Hilfe für psychische Gesundheit \(ensa-Kurs\) – Fokus Jugend](#)
- [Informationen zu Lebens- und Gesundheitskompetenzen in Sportvereinen](#) (Cool & Clean)
- Plakat [«Wie Offene Kinder- und Jugendarbeit psychische Gesundheit fördert»](#) Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit)
- [Offene Kinder- und Jugendarbeit in der der Schweiz - Grundlagenbroschüre für Entscheidungsträger*innen und Fachpersonen](#) (Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit)

- [Burnoutprävention in Jugendverbänden](#) (Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Jugendverbände)
- [Jugendleiter-Beratung der Pro Juventute](#)

Jugendliche:

- [julex – Adresssammlung für Jugendliche in Baselland](#)
- [Feel-ok.ch](#) – Informationen zu Themen wie Stress, Suizidalität, psychische Störungen
- [Broschüren Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen stärken](#) (ZHAW)
- [ready4life](#) – Coaching-App zur Förderung der Lebenskompetenzen
- [Schulsozialarbeit](#)
- [OKJA-BL – Offene Kinder- und Jugendarbeit Baselland](#)
- [Schulpsychologischer Dienst Baselland](#)
- [Suizidprävention - 147.ch](#)
- [\(Peer-\)Beratung 147](#)
- [helpnet](#) - Jugendberatung
- [fejb](#) - Jugendberatungsstellen
- [#bleib nicht allein](#) – Opferhilfe beider Basel
- [Institut Kinderseele Schweiz](#)
- [Du-bist-Du](#) – Peer-Beratung für junge LGBT+ Menschen
- [8. Klass-Intervention im Rahmen des schulärztlichen Angebots](#)

Assessmentcenter VA/FL

Für die Bevölkerungsgruppe der vorläufig aufgenommenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen besteht im Kanton das «Assessmentcenter VA/FL». Beim Assessmentcenter VA/FL handelt es sich um ein vom Kanton zur Verfügung gestelltes verbindliches Angebot. Dieses dient der Steuerung, Koordination und Kontrolle des Integrationsprozesses. Das Assessmentcenter VA/FL klärt das Potential der VA/FL ab, führt Praxisassessments und Kompetenzassessments durch und legt eine zielgerichtete Förderung der individuellen Kompetenzen fest. Weiter überwacht es den Verlauf der Integration. Dabei stellt es Schwierigkeiten und Probleme im Integrationsverlauf sowie Integrationshindernisse fest. Dabei wird auch die psychosoziale Situation erfasst und angeschaut in welcher Form hier unterstützt werden kann.

Im Bereich der Suizid und Suizidprävention bestehen diverse Webseiten mit Informationen rund um Suizid für Betroffene, deren Umfeld sowie Hinterbliebene.

- [Projektübersicht \(bag-blueprint.ch\)](#)
- [Aktionsplan Suizidprävention Schweiz](#)
- [Praxishilfe für den Umgang mit suizidalen Krisen \(Youvita/Pro Juventute Schweiz\)](#)
- [Initiative zur Prävention von Suizid in der Schweiz \(IPSILON\)](#)
- [Wanderausstellung «Suizid – und dann?» \(Verein Trauernetz\)](#)
- [Hilfe für Betroffene, Angehörige & Hinterbliebene \(reden-kann-retten.ch\)](#)
- [Informationsseite für Betroffene \(Verein Suizidhinterbliebene-basel.ch\)](#)
- [Refugium – Verein für Hinterbliebene nach Suizid](#)
- [Workshop & Treff für Jugendliche nach Tod eines Geschwisters \(lifewith.ch\)](#)
- [Selbsthilfegruppen Hinterbliebene nach Suizid \(Zentrum Selbsthilfe\)](#)

Programm AdoAssip der Psychiatrie BL

Die Kinder- und Jugendpsychiatrie (KJP) der Psychiatrie Baselland (PBL) führt seit Sommer 2022 das Kurzinterventionsprogramm AdoASSIP (Attempted Suicide Short Intervention Program). Es richtet sich an Kinder und Jugendliche nach einem Suizidversuch mit dem Ziel, den Suizidversuch aufzuarbeiten und künftige Suizidversuche zu verhindern. AdoASSIP ist eine Ergänzung zu einer bestehenden Psychotherapie und umfasst ein Vorgespräch und vier Sitzungen. Die KJP bietet das

von den Universitären Psychiatrischen Diensten Bern entwickelte Kurztherapie bisher nur Patientinnen und Patienten an, die in der KJP behandelt werden. Bisher haben zwei Personen das Programm erfolgreich absolviert. Es ist geplant, künftig auch Kinder und Jugendliche zu AdoASSIP zuzulassen, die in freien Praxen oder anderen Institutionen behandelt werden. Bei Erwachsenen reduziert das Therapieprogramm das Risiko weiterer Suizidversuche um 80 Prozent, wie Studien gezeigt haben. Für Kinder und Jugendliche gibt es noch keine derartigen Auswertungen.

2.4. Fazit und Beschluss zum weiteren Vorgehen

Der Regierungsrat erkennt die zunehmende Belastung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen und ihrem Umfeld als Problemfeld mit Handlungsbedarf. Bei den Überlegungen zum weiteren Vorgehen verfolgt er die Ziele, die Jugendlichen sowie ihr Umfeld zu stärken, gegebenenfalls zu entlasten und bei auftretenden Problemen frühzeitig zu reagieren. Dabei ist ihm wichtig, dass aus einer längerfristigen Optik gehandelt wird und aus der Sondersituation der Covid-19-Pandemie nicht in die eine oder andere Richtung überreagiert wird. Es geht letztlich darum, den Jugendlichen und ihrem Umfeld so weit wie immer möglich Hilfe zur Selbsthilfe anzubieten und ihre vorhandenen eigenen Ressourcen sowie die ihres Umfelds zu stärken.

Aktuell konstatieren Fachpersonen und das Umfeld von Jugendlichen (Eltern, Lehrpersonen) ein in zu geringem Ausmass vorhandenes Unterstützungs-, Begleitungs-, Beratungs- und Therapieangebot.

Strategien zur Stärkung der psychischen Gesundheit oder der Entlastung werden zwar weniger oft als direkter Bedarf erwähnt. Aus Sicht des Regierungsrats besteht jedoch vor allem hier besonderer Handlungsbedarf. Es zeigt sich deutlich, dass oft erst reagiert wird, wenn ein psychisches Problem auftritt, und wenn, dann auch oft sehr spät im Verlauf. Fehlende zeitliche und personelle Ressourcen sowie eine hohe Belastung der Schulleitungen, der Lehrpersonen und weitere Fachpersonen im schulischen Bereich aufgrund von anderen wichtigen Themen werden hier insbesondere von den schulischen Strukturen als Grund für diesen Zustand angegeben.

Es fällt auf, dass es eine Fülle von Angeboten für die Schulen, den Unterricht/die Ausbildung und die Lehrpersonen gibt. Weitaus weniger ist für den Freizeitbereich und noch weniger für die Eltern vorhanden. So gibt es im Kanton nur vereinzelt Elternbildungsangebote zu Themen wie Medienutzung, Pubertät, Aggressionen und Kommunikation in der Familie, welche Eltern in Erziehungsfragen auch zu psychischer Gesundheit sensibilisieren und damit präventiv wirksam sein können.

Eine Anpassung der Lehrpläne, wie von der Postulantin erbeten, erscheint dem Regierungsrat nicht als der richtige Weg, um die Thematik an den Schulen zu fördern und zu verankern. Als limitierende Elemente erweisen sich hier die ohnehin grosse Auslastung der Schulen durch verschiedene neue Themen, die grosse Belastung der Schulleitungen und der Lehrpersonen sowie des weiteren Personals an den Schulen (z.B. Schulsozialarbeit) sowie die wenig vorhandenen Koordinations- und Supportangebote.

Der Regierungsrat setzt in den folgenden Überlegungen daher vor allem auf die Stärkung der Prävention und der Früherkennung und Frühintervention wie dies auch im Postulat angeregt wird. Er s hierbei in folgenden Bereichen einen besonderen Handlungsbedarf:

- I. Verbesserung der Information und Kommunikation über die Handlungsmöglichkeiten und die bestehenden Angebote
- II. Überprüfung und gegebenenfalls Optimierung des bestehenden Angebots/Ressourcen

I. Information und Kommunikation

Die vorhandenen Angebote und Projekte sollen besser bekannt gemacht und der Zugang zu ihnen soll erleichtert werden. Dadurch soll erreicht werden, dass sie öfter und systematischer sowie im Fall der Früherkennung im frühen Krankheitsverlauf eingesetzt werden. Dieses Ziel betrifft vor allem die Schule und die Ausbildung sowie die Elternarbeit.

Es stehen dabei folgende Ansätze im Vordergrund:

- Das Weiterbildungsangebot für Lehrpersonen und weiteren Bezugspersonen soll im Bereich Früherkennung psychische Belastung, Depression, Suizidalität und Förderung der Resilienz (der eigenen wie die der Kinder und Jugendlichen geprüft und gegebenenfalls ausgebaut werden ev. mit verschiedenen Formaten (z.B. regelmässige Webinare) und bekannt gemacht werden.
- Es soll geprüft werden, ob der Kanton die Kommunikation für Jugendliche verstärken könnte, z.B. durch Plakate in den Schulzimmern über Hilfsangebote oder durch Beteiligung an der Kampagne zur Suizidprävention von Pro Juventute.
- Es soll geprüft werden, mit welchen Angeboten und Massnahmen Eltern darin unterstützt werden können, die psychische Gesundheit ihrer Kinder und Jugendlichen zu stärken.
- Es soll geprüft werden, ob die Einführung einer regelmässigen Befragung von Kindern und Jugendlichen im Kanton sinnvoll und möglich ist.

Bereits in der Bearbeitung befindliche Vorhaben

3D-Tagung

In konkreter Planung ist die kommende «3D-Tagung – Fachtagung Jugend» der Steuergruppe für Präventionsprojekte im Jugendbereich, die am 8. September 2023 in der FHNW in Muttenz stattfinden wird. Zielgruppe der Tagung sind Fachpersonen des Kantons und der Gemeinden im Jugendbereich. Sie wird der Thematik der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen sowie ihrer Bezugspersonen gewidmet sein und auch zum Ziel beitragen, über das bestehende Angebot zu informieren und die Schwelle für deren Nutzung zu reduzieren.

Liste der Präventionsangebote für Schulen

Es wird eine Übersicht erstellt, die alle Angebote, Produkte, Webseiten für Schulleitungen, Lehrpersonen und Ausbilderinnen/Ausbildner sowie weitere Bezugspersonen enthält («Präventionsliste»)

II. Optimierung des bestehenden Angebots und der Ressourcen

Im Lauf der Bearbeitung des Themas in den Fachabteilungen des Kantons wurden folgende Bereiche eruiert, die heute zwar ein wichtiges Angebot zur Förderung der psychischen Gesundheit oder der Früherkennung und Frühintervention darstellen, für die aber auch Verbesserungsbedarf erkannt wurde.

- Der seit 3 Jahren im Einsatz befindliche Screening-Fragebogen für Jugendliche, der im Rahmen des Schulgesundheitsangebots in der 8. Klasse im Einsatz ist, soll hinsichtlich der Fragestellungen rund um psychische Belastungen und allfällige psychische Probleme überprüft werden. Die die Jugendlichen beratenden Schulärztinnen und Schulärzte sollen hinsichtlich der Ansprache der Jugendlichen zu psychischen Belastungen gestärkt werden.
- Die heute vorhandenen Angebote sollen hinsichtlich ihres thematischen Schwerpunktes, der Formate, der Stufengerechtigkeit und des Bedarfs in Schule, Freizeit und Familie sowie bezüglich des Bedarfs von Jugendlichen mit Migrationsgeschichte durch die Schulgesundheitskommission überprüft werden. Sind sie in genügender Menge vorhanden, wie können sie besser bekannt und nutzbar gemacht werden, bearbeiten sie die wichtigen Themen?

- Die Umsetzung der Konzepte (z.B. zur Stärkung der Resilienz, zur Mobbingprävention oder zur Früherkennung und Frühintervention) und der hierfür benötigten Ressourcen (personell und materiell), v.a. im Bereich der Schulen (PS bis Sek II) und der Berufsbildung sollen geprüft werden.

Auftrag an die Schulgesundheitskommission

Der Regierungsrat hat die Schulgesundheitskommission mit RRB-Nummer 2023-717 vom 30. Mai 2023 beauftragt, die Fragestellungen und Prüfaufträge gemäss den oben zusammengestellten Punkten I. und II. inkl. der Frage nach entsprechenden Ressourcen im Gesamtsystem zu analysieren und entsprechende Empfehlungen daraus abzuleiten. In der Schulgesundheitskommission sind sowohl Vertreterinnen und Vertreter der Kinderärztinnen und Kinderärzte, der Schulen, der Schulpsychologie, der Gemeinden und der Gesundheitsförderung vertreten. Für diesen Auftrag wird die Kommission durch Vertreterinnen und Vertreter der Sekundarstufe II und des kantonalen Fachbereichs Familien ergänzt und kann nach Bedarf punktuell durch zusätzliche Fachpersonen erweitert werden. Der Regierungsrat erwartet bis Ende 2023 einen Bericht mit den entsprechenden Empfehlungen der Kommission.

Bei der Prüfung der unter I. und II. genannten Fragestellungen ist zu berücksichtigen, dass einzelne Bereiche nicht in die Kompetenz des Kantons fallen, dies betrifft insbesondere den Freizeitbereich und den Primarschulbereich, der in der Kompetenz der Gemeinden und privater Organisationen liegt.

3. Antrag

Gestützt auf die vorstehenden Ausführungen, beantragt der Regierungsrat dem Landrat, das Postulat 2021/214 «Depressions- & Suizid-Prävention bei Kindern & Jugendlichen» abzuschreiben.

Liestal, 30. Mai 2023

Im Namen des Regierungsrats

Die Präsidentin:

Kathrin Schweizer

Die Landschreiberin:

Elisabeth Heer Dietrich